

## Nachruf Rudolf Behlen

Von Christian Vogel, Vorsitzender der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal

Rudolf Behlen kam zur Welt am 12. April 1936 in Gießen. Der Vater, Sohn der legendären Forstmeisters Behlen im Westerwald, war Diplomingenieur. Die Mutter stammte aus einer Familie von Landwirten, Beamten und Geschäftsleuten aus Assenheim in der Wetterau. Ein Großvater war dort gräflicher Baumeister gewesen. Durch ausgedehnte Ferienaufenthalte wurde Assenheim Rudolf Behlen zur Heimat. Nach der Zerstörung von Gießen im Zweiten Weltkrieg wich die Familie nach Bad Marienberg im Westerwald aus. Dort ging Rudolf Behlen einige Jahre zur Schule, eine Zeit, aus der seine vorzüglichen Französischkenntnisse stammten, weil Bad Marienberg in der französischen Besatzungszone lag. Die Familie zog dann nach Frankfurt-Höchst, von wo aus Rudolf Behlen das Gymnasium in Frankfurt besuchte und nach dem Abitur an der dortigen Universität Rechtswissenschaften studierte. Nach dem Ersten Staatsexamen entschied er sich für eine Berufslaufbahn in der Versicherungswirtschaft und ging für einige Jahre nach Saarbrücken. Dorthin begleitete ihn seine Ehefrau Ursula Lotz aus einer Familie mit hugenottischem Hintergrund, die Schulkameradin gewesen war. Nach einigen Jahren wurde er Leiter des Schadensbüros der Nürnberger Versicherung in Frankfurt, eine Stellung, die er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1996 hielt. Seine Frau kehrte jetzt in den hessischen Schuldienst zurück, in dem sie bis zu ihrer Pensionierung blieb. Die kinderlosen Eheleute ließen sich in Assenheim nieder, wo die Eltern von Rudolf Behlen inzwischen ein Haus gebaut hatten, das sie nach dem Tod des Vaters übernahmen. Dort folgte ein lebhafter Ruhestand. In ihm erlag drei Jahre nach dem Tod seiner Frau der inzwischen kranke Rudolf Behlen am 31. Dezember 2020 Corona.

Von der Familie her war Rudolf Behlen daher sowohl im Westerwald als auch in der Wetterau zu Hause. Für die Geschichte beider Regionen interessierte er sich lebhaft. Durch Jahrzehnte war er Mitglied des Vereins für Nassauische Altertumskunde (an dessen Jahrestagungen er regelmäßig teilnahm) sowie des Friedberger, später auch des Büdinger Geschichtsvereins. Über mich kam er in Verbindung zur Vereinigung für Heimatforschung, in der er dann ein Jahrzehnt lang Schriftführer war. Für alles, was mit Digitalisierung zu tun

hat, ungemein aufgeschlossen, hat er in dieser Zeit zusammen mit Eckard Riescher für eine Homepage gesorgt, die die Vereinigung auszeichnet. Auf sein Zureden ging es vor allem zurück, dass ich nach dem plötzlichen Rücktritt des Vorsitzenden Werckmeister 2011 in schon vorgerücktem Alter wegen der Büdinger Rentkammerarchive den Vorsitz übernahm. Den Aufschwung der Vereinigung hat er lebhaft begrüßt.

Rudolf Behlen war es auch, der rechtzeitig vor der 1250 Jahrfeier für das von mir geplante Buch über den Bonifatiusweg auf ausgedehnten Fahrten die Fotos erstellte. Für alles, was mit Digitalisierung zu tun hatte, ungemein aufgeschlossen, hatte er sich schon zu einem Zeitpunkt der Digitalfotografie verschrieben, als diese noch weitgehend als exotisch angesehen wurde. Das längst zum Klassiker gewordene Buch „Via Antiqua. Bonifatius‘ letzter Weg“. Fotos von Rudolf Behlen“ ist daher auch sein Buch. Auch dessen Karten hat er mit mir zusammen gestaltet. Für meine Serie „Krieg in der Wetterau“, die in 365 Fortsetzungen in der Wetterauer Zeitung erschien, hat er zahlreiche Abbildungen besorgt. Der allseits bewunderte Umschlag des Buches „Die Verehrung des Heiligen Gottfried in Ilbenstadt“, das ich zusammen mit Norbert Beyerling geschrieben habe, ist sein Werk. Auch an anderen Umschlägen hat er mitgewirkt. Schließlich war es auch er, der mich durch unablässiges Drängen nach anderthalb Jahrzehnten dazu brachte, das Buch „Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren“ zu schreiben. Beide konnten wir nicht wissen, dass es zu einer Totaldemontage des deutschen Schinderhannes-Mythos werden würde, weil es nie eine Schinderhannesbande gab und folglich Schinderhannes eine solche nie anführen konnte. Er hat es noch in Händen halten können.